

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Sonnabend

(1827. No 73.)

23. Juni.

A n S i d a.

S o n e t t.

Wenn sich die Perlen auch zur Kette reichten,
Wirst Du sie immer doch für Perlen halten,
Nur daß sie durch dies künstliche Gestalten,
Nun höher sind an Reiz und Kostbarkeiten.

Wirst Du aus Golde einen Ring bereiten,
Es wird das Gold für Gold doch stets gehalten,
Nur daß es reizender sich wird entfalten
Setzt durch sein schönes, sinniges Bedeuten.

So sollst auch Du dieselbe sehn geliebt,
Dasselbe engelmilde, holde Wesen,
Die Form nur sey allein verändert worden;

Dein Herz behalte und dein treues Lieben,
Nur einen andern Stand magst Du erlesen. —
Tritt aus dem Mädchen, in den Frauenorden.

Manfred.

Der Schutzgeist.

Eine Wundergeschichte der neuesten Zeit.

(Von Eduard Silesius.)

(Fortsetzung von No. 72.)

Das Gebild zerfloß, während er die Nacht spätelnd betastete — und wie durch einen Zauberschlag herbeigerufen, schwebte Helenens Bildniß in der blendendsten Beleuchtung von griechischem Feuer und himmlischer Schönheit vor dem schwindelnden Robert — lächelte ihn an, rückte ihm dicht an's Antlitz — flüsterte: „Tasse den Augenblick!“ und entschwand. Die Phantasmagorie war zu Ende.

Unterdessen war es Nacht geworden. Am Himmel stand ein Gewitter, und zog immer dräuender heran; aber der im Innersten aufgeregte Robert

hörte nicht das Grollen der empörten Natur. Alle Elemente seines wilden, zerstörten Wesens waren seltsam in ihm aufgereicht, und der innere Mensch in einem noch wilderen Kampfe begriffen, als draußen die stürmende Windsbraut mit den tausenden Wipfeln. Aber nur schwach und erschöpft rang in ihm der gute Engel mit dem schwarzen Gegner, — und ein seltsamer, Himmel und Hölle gleichsetzender, Humor hatte in seinem zerrütteten Gemüthe einen bodenlosen Abgrund geöffnet, um Beide zugleich zu verschlingen. Das Leben trat ihm als Phantasmagorie entgegen, und die schöne Geisterwelt im und überm Leben — als Schatten eines Schattens — als Traum im Traume. Mit wiederndem Gelächter höhnte er der Welt; aber noch im Todeskampfe drohte ihm der Engel seines besseren Gefühls, da der Böse ihm tückisch zurief: „Höhne die Geisterfräule deiner spuckenden Geliebten!“ — und er rief erschöpft, während eine dicke Thräne über seine Wange herabfloß: „Phantasmagorie, Phantasmagorie!“ Aber eine alte Sage aus seiner Kindheit tauchte schauerlich aus seiner fernsten Erinnerung empor, und durchzuckte ihn mit tiefem Beben. Ein Gaukler — hieß es — habe durch optische Blendwerke viel ehrwürdige Schatten der Vorwelt heraufbeschworen, — einen Achill und Hector, einen Alexander und Cäsar, — einen ersten Karl und vierzehnten Ludwig, und andere mehr. Nachts darauf seyen die wirklichen Geister der Nachgeäfften vor sein Lager getreten, und haben ihn grimmig befragt, was er ihnen nicht Ruhe gönne in ihren vermoderten Särgen — da die Todten im Grabe nicht schlafen könnten, wenn der lecke Mensch droben ihre Geistergestalten nachäst — und am Tage

darauf habe der Gaukler nicht mehr unter den Lebenden gewelt.

Unter solchem Gedankensturme war der Nachtwandler lange fortgeirrt, — aber nicht gegen die Stadt. Da fuhr ein schmetternder Schlag in eine bejahrte Linde, sie zu einer furchtbaren Riesenfackel anfachend, und kreischendes Uhuflügel auf ihren Wipfeln wach donnernd. In schauerlicher Helle glänzte Roberts einsame Umgebung. Er stand am Fuße eines wüsten Waldhügels, von dessen moosigem Gipfel, in dichtverwachsenen Gestrüppe verkrochen, ein altergraues Gemäuer, halb Ruine, halb baufällig, finster herabstarrte.

„Toller Zufall!“ brüllte der sich und die Umgegend Erkennende mit schmetterndem Gelächter. „Toller Zufall! Geister läßt er den Gräbern entschweben, um den Menschen das Hirn wirbeln zu machen, und treibt dann die Verrückten um so sicherer in's Verderben! Ein gutes Nachtquartier gegen Regen und Unwetter!“ — Beim Scheine der nach und nach verlöschenden Lindenfackel tappte Robert hinan, einem Lichtlein aus der einsamsten Ecke folgend, und donnerte mit den Fäusten an ein kleines von Dorngestrippe überhangenes Pförtlein. „Wer Teufel ist da?“ — polterte nach einer Weile bei dumpfem Schlüsselgeklirre eine raube, mistönige Stimme. „Bruder Robert!“ hieß es von außen — das Pförtlein öffnete sich raffend und schloß sich wieder hinter dem Eintretenden. —

7.

„Noch eine Kleinigkeit, Brüderchen“ — meinte der geheimnißvolle Hauswirth, und hob eine Diele im halb vermorschten Fußboden auf, sein geheimes Schriftenrepositorium enthüllend. „Noch eine Kleinigkeit, deine Unterschrift!“ — Nun, wie wird's — setzte er mit kaltem prüfendem Blicke hinzu, ihm ein Papier vorhaltend.

„Arglistiger Teufel, ich unterschreibe nicht“ — erwiderte Robert heftig. „Dienen will ich dir und deinem Despoten, aber nicht mich verkaufen und unwiderruflich in deine Hände liefern.“

„Also damit, wähnst du, sey der Kauf schon abgeschlossen — wickelte der Andere zurück — und wir sollten deine gehorsamen Diener abgeben, damit es dir gefällig sey, uns nicht zu verrathen. Zehlgelassen, Brüderchen! entweder du unterschreibst, oder — wir werden andere höchst unerfreuliche Mittel versuchen. Schäm dich übrigens deiner elenden Halbheit. Zum Tugendhelden bist du nun ein Mal nicht geboren; so werde denn in der Hölle

Namen aus einem elenden Zwitter ein consequenter, respektabler Egoist.“

Er wandte sich hierauf mit einem Blicke tiefer Geringschätzung von ihm ab, und stopfte seine ausgeschmauchte Pfeife aus einem breiten Hirnschädel auf einem Nebentische. „Ist einst mein Liebchen gewesen. So sprach er mit kanibalischem Scherze — und hat sich zu Tode geweint, weil ich sie aus unaußweichlichen Verhältnissen einem Mächtigen cedirt.“ „Es macht mir Spaß, daß Weinhaus jetzt als Tabacksbüchse zu benutzen, und zu sehen, wie das augenlose Ding mit den Käuzen und Fledermäusen liebäugelt. Siehst du Brüderchen, das heißt man consequent vollendete Menschheit!“

Robert stand un schlüssig: zwei Welten rangen in ihm gegen einander in zweifelhaftem Kampfe, ob eine den Sieg davon tragen würde, oder Beide, an einander zertrümmernd, sich in ein Chaos auflösen sollten. An der Spitze der einen stand — ein schöner Glaube, den er einst besessen, und der ihm noch wehmüthig zulächelte aus der fernen Nacht der Erinnerung an seine erste und einzige Liebe. Ein grimmiger, trostloser Humor, bei dessen Hohnlachen alle Erdenblüten vor ihm welk zur Erde fielen, ein tief gekränkter Stolz und ein ungestümm aufsprühendes Rachegehnien stritten für den wüsten Gegner seines besseren Selbst. „Und hast du nie Gewissensbisse?“ — fragte er endlich langsam, aus langem Nachsinnen erwachend. — „Mückenstiche sind's, Freundschen — wickelte Jener zurück — kratze den Schaden nur auf, bis er recht blutet, und das Brennen verliert sich.“ — „Besinne dich!“ — sprach er endlich kalt, da Robert lange schwieg; sey ein Mann und handle, ich helfe dir dafür dein Liebchen entführen.“ — „Phantasmagorie brüllte der in seinem innersten Leben Betroffene, und stemmte sich, gewaltsam lachend, auf den Tisch, daß der Todtenschädel darauf erzitterte. Neugegestaltete, seltsame Rachelust begann aus dem wüsten Krater emporzusprühen. Die Welt sollte es ihm entgelten, dem Manne, wie einem abergläubigen Kinde mitgespielt, und ihn aus der Bahn seiner Konsequenz geworfen zu haben.

„Kein Wort mehr von Jener — brauste er auf — her mit dem Papiere: ich unterschreibe.“ — „Und die Schrift geht augenblicklich mit sicherer Gelegenheit an den Ort ihrer Bestimmung, fügte der Unbekannte ruhig hinzu, und kramte in einem Winkel nach Dinte und Feder. Robert stand unterdessen in nachdenkender Betrachtung an dem hohen, mit

Gestrippe halb ver wachsenen Bogensfenster. Den Hintergrund krönte das Städtchen mit seinen Thürmen und Giebeln, und über Alle blickte die ferne, hehre Domsuppel wie ein warnender Geist herüber, und mahnte an eine ernste Stunde. Weiter vorwärts ragte der buschige Park mit seinen Hütten und Bauten voll Gauklertrug und Geisterschauer neben der weiten, wüsten Haide, aus welcher die wohlbekannte Wegkapelle herüberglänzte, hervor — und tief unten am Abhange starrten die schwarz verfohlten Baumtrümmer, wie ein einsamer böser Geist. Fern herüber summte die Domblocke — gleichsam das Grablied einer dem Abgrunde verfallenen Seele. Da schritten plötzlich an der entgegengesetzten Seite des Gartens drei Gestalten bei einer Oeffnung des dichten Gestripes vorüber, und die mittlere war, die wohlbekannte Erscheinung. — Draußen vorm Eingange begann es schauerlich zu poltern und zu rasseln, als würden Thüren eingesprengt — Robert stand einen Augenblick in regungsloser Ungewißheit — da wendete sich, im Gestrippe wieder entschwindend, das hohe, seltsame Wesen noch ein Mal um, — die theuren, selbst in der Ferne nicht verkennbaren Züge schienen ihm stehend zuzurufen: „Rette dich, armer Verirrter! Ach, das war ja die letzte entscheidende Warnung!“ — und Robert stürzte sich willkürlich vom Fenster in den Garten. In demselben Augenblicke ward die letzte Thür gesprengt. Blühende Stimmen schallten durch einige Sekunden wild durch einander — ein Schuß fiel — dann folgte lange Todtenstille.

(Weichluß folgt.)

Scherz im Ernste,

und

Ernst im Scherze,

(Von E. W. Schiefler.)

Dritte Lese.

Man gibt sich gewöhnlich für besser aus, als man wirklich ist, und glaubt sich viel schlechter, als man es nicht ist. Die Menschen sind inkonsequent im Bösen wie im Guten.

Läßt der Mann das Weib sich gleich kommen; so ist es bald um seine Oberherrschaft gethan.

Das Leben vergeht bloß im Wechsel der Leidenschaften.

Die Definitionen erinnern an das Märchen, in welchem zwei Zauberer mit einander streiten.

Der eine verwandelte sich in einen Hahn, und der andere in ein Häufchen Granatkörner. Der Hahn frißt die Körner bis auf eines, welches sich in einen Fuchs verwandelt, und den Hahn zerreißt. Wenn man in der Definition nur einen einzigen Umstand vergißt, so steht sie gleich zerrissen da.

Der fährt am Besten im Menschenleben, der zur gehörigen Zeit gar keinen Gebrauch von seinen fünf Sinnen zu machen weiß.

Es giebt Mädchen, die man für bloße Puppen, und wieder andere, die man für bloße Portraits halten möchte.

„Bei meiner armen Seele!“ ist eine gewöhnliche wiewohl nicht gerichtliche Eidesformel; doch ist sie überaus wahr und konsequent.

Alte Frauen, die hübsche Töchter haben, sind immer recht sehr zu bedauern, denn man mag ihnen so viel Artigkeiten sagen, als nur möglich, so werden sie doch immer als eine Art von Vogelscheuche betrachtet.

Wer den Sinn eines Weibes ergründet, der hat den Stein der Weisen gefunden.

Ich erhielt einst einen anonymen Brief, wo man mich vor einer wirklich recht liebenswürdigen Person warnte. — Als es diese erfuhr, wurde sie in kurzem so unliebenswürdig, daß es mir gar keine Mühe kostete, jene Warnung zu befolgen.

Glück ohne Unglück ist eine Speise ohne Würze.

Neuer Obskurantismus.

Wie sehr man selbst jetzt noch immer bemüht ist, die von den Regierungen zum Heile und zur Wohlfahrt ihrer Völker genommenen energischen Maßregeln herabzumwürdigen, in ein gehässiges Licht zu stellen und lächerlich zu machen, davon gibt ein unlängst in einem ausländischen Blatte ^{S***} erschienener Artikel, einen neuen Beleg. „Hier (in Baiern) — heißt es — nennt man in der letzteren Zeit die Trefflichsten, welche an den beständigen Landmannschaften nicht Theil nahmen, vulgo „Obskuranten.“ Der Gymnasial-Rektor fragte einen jener Gesellschaftler nach einem jungen Manne, der sich am Gymnasium sehr brav gehalten: „Was macht N. N.?“ — Kurz und kalt antwortete der Gefragte: „Er obskurirt.“ Und als jener verwundert fragte: „Was das heißen solle?“ erhielt er ganz unbefangenen den Aufschluß: „Ach er studirt!“ —

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Lemberg, im Mai 1827.

(Fortsetzung von No. 72.)

Ich habe noch vor Kurzem Gelegenheit gehabt, so ziemlich die meisten der ersten Schauspielkünstler Deutschlands zu sehen, und kann daher sagen, daß wenn er nach Deutschland zurückgegangen wäre, sein Name wohl jetzt neben dem Jener genannt werden würde. In jener traurigen Epoche unsers Theaters nahm sich Herr K e d e gar sonders gegen seine Umgebung aus, so daß er selbst, durch den Kontrast seines Spieles mit dem der Andern, nicht wenig zur Beleuchtung der Erbärmlichkeit beitrug. Jetzt hat sich alles anders gestaltet. Die neue Direktion hat uns in Hinsicht eines guten Schauspiels alle Versprechungen gethan, und die Erwartung des Publikums, war dem Wunsche desselben nach einem solchen angemessen. Eine ganz neue Gesellschaft wurde organisiert, nur Herr K e d e blieb, und so glaubte die Direktion ihren Versprechungen nachzukommen zu seyn; daß sie sich aber hierin irrte, wird noch der Relation eiliger Darstellungen, die ich hierher setze, einleuchten.

Nach einer beinahe zwei monatlichen Pause, während welcher kein deutsches Theater war, sah man endlich wieder einen — Theaterzettel, welcher das Publikum benachrichtigte, „Kabale und Liebe“ sey aussersehen den neuen Reiben anzuhängen. Wenn bei irgend Etwas von dem ersten Eindrucke viel abhängt, so ist es bei der ersten Darstellung unter einer neuen Theaterdirektion. Ich zweifle daher sehr, ob es von ihr wohlgethan war, mit einem Stücke anzufangen, das man nicht ein Mal genügend besetzen konnte, und daß, da Dem. K a i s e r noch nicht angelangt war, gleichsam als ein Nothnagel betrachtet wurde.

Mad. G r e s m a n n, die für W a t t e r engagiert ist, mußte die Lady Milford übernehmen. Ihre Mühe, die sie sich mit der Rolle gab in Ehren, aber sie war keine Milford. Jung, und ich will nicht sagen schön, aber hübsch und interessant muß die Schauspielerinnen doch seyn, die die mächtige Favourite eines Fürsten mit Illusion darstellen will; sonst liegt das Ohr des Zuhörers mit seinem Auge im Kriege, er hört von einer andern Milford und sieht eine andere. Dieß, und daß Herr W e i ß (für Dekalposen engagiert) aus dem Hofmarschall Raib einen K ä s p e r l e machte, daß er sich nicht scheute lokale Komiker-Coups, die höchstens den Beifall des Plebs erringen konnten, und den nicht errangen, zu Hülfen zu rufen, trugen viel dazu bei, daß die erste Darstellung nicht den guten Eindruck machte, den sie sonst bei dem Bestreben der andern Mitspielenden hätte machen können. Herr K e d e, den das Publikum in diesem Stücke als Sekretäre Wurm zu bewundern gewohnt war, sah es diesmal den Charakter des Präsidenten mit so viel Kraft und Wahrheit durchführen, daß es sich neuerdings von dem gebaltvollen Kunstwerthe dieses Mannes auf's innigste überzeugt fühlte.

Hr. K e u f e l d gab den Ferdinand; es war ein ganz gewöhnlicher, den man häufig sieht. Sehr gespannt war das Publikum auf das Spiel des Hrn. P a l m e r als Wurm; denn es sah ihn dadurch mit Hrn. K e d e in die Schranken treten und es

galt das Schiedsrichteramt zu verwalten. Aber gleich nach der ersten Szene mit dem Präsidenten war es keinen Augenblick mehr zweifelhaft, wem der Preis zuzuerkennen sey. Hr. Palmer ist ein viel zu schwacher Gegner des Hrn. K e d e, und konnte in diesem Kampfe keines Sieges gewärtig seyn. Seine Darstellung von diesem Charakter, stand mit der des Hrn. K e d e in dem Verhältnisse wie das Mittelmäßige zum Vollkommenen. Wo war da dieser, ich möchte sagen teuflische Humor, den er in der Szene mit dem Präsidenten durchblitzen läßt, wo das Schlaue, Hämißche und die Ironie besonders in der Szene des Briefdiktirens? Davon war in dem Spiele des Hrn. Palmer nichts zu bemerken, welchem er durch eine übertriebene Ruhe, die beinahe in Phlegma ausartete, einen eigenen, vielleicht originellen Anstrich geben wollte. Ich habe gehört, er wolle das intrigante Fach fortan begreifen; er thäte wohl sich darin dem Publikum nicht aufdrängen zu wollen, denn es würde ihm schwerlich Rosen bringen. Eine Anfängerin Dem. K o s e n b e r g gab die Louise. In ihrem Spiele sah man daß die Rolle theils einstudiert, theils kopiert ist; das Einstudierte aber nicht verstanden und das Kopierte nicht verdaut war. Von einer richtigen Deklamation und einem berechneten Mienenspiel ist übrigens keine Rede, denn sie ist wie gesagt noch ganz Anfängerin, hat aber ein recht artiges Gesicht und das ist dem Parterre bis jetzt Grund genug für seine galanten Beifallsbezeugungen, von denen es sich sonst keine Anerkennung zu geben wüßte. Me voila unsere zweite Liebhaberin und wohl gar Diva der Dem. Kaiser.

(Beschluß folgt.)

Blüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

Berlin. Alle hiesigen Blätter machen nun die bevorstehende Vermählung der Alle. Heiligste Sonntags mit dem englischen Gesandten am hiesigen Hofe Lord C l a m w i l l i a m bekannt, die nun mit nächstem Statt finden wird, da der König mittels Kabinettsordre, die Ertheilung des Konsens von Seite des Vormundes Hrn. Kunovskij, (der denselben bekanntlich bisher verweigert hatte) in diesem Falle für unnöthig erklärt hat.

London. Hier hat man einen der berühmtesten Diebheher, einen Juden, Namens Itey Salomon, der ein ungeheures Vermögen besitzt, und bei dem man eine große Menge gestohlener Effekten gefunden hat, vor einigen Tagen gefänglich eingezogen; derselbe ist aber auf dem Rückwege vom Gerichtshofe nach dem Gefängnis entwischt und wahrscheinlich bereits auf dem festen Lande. Indes ist ein bedeutender Preis auf seine Haftwerdung gesetzt, denn nach unserm Gesetze würde der Jude auf jeden Fall gehängt. Er hat sein Geschäft so ausgedehnt betrieben, daß er den Dieben, wenn sie nichts zu stehlen vermochten regelmäßige beträchtliche Vorschüsse machte, um sich in der todtten Jahreszeit, wie die Gauner diese Zeit nennen, zu nähern.